

# 1. Werftpfuhl

(Auszug aus: Dr. Christian Sachse: Informationen zu Brandenburger Spezialheimen, Arbeits-Fassung: 23. Mai 2012 auf [www.christian-sachse.de](http://www.christian-sachse.de))

Bezirk Frankfurt/Oder, Kreis Bernau: Freienwalder Chaussee 8-10 oder Freienwalder Allee 8

- Kinderheim
- Jugendwerkhof
- Spezialkinderheim
- Sonderheim

Die bisher umfangreichsten und systematischsten Recherchen zu den Sonderheimen hat bisher Laura Hottenrott durchgeführt. Berichte und Aufstellungen von Dokumenten sind in der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau einzusehen. Stellvertretend erwähnt werden soll der Bericht aus dem Jahr 2009, der bereits eine Reihe von Basisdaten des Sonderheimes Werftpfuhl enthält.<sup>1</sup> Das Heim befand sich in der Freienwalder Chaussee 8-10.<sup>2</sup> Der Personensuchpool nennt als Adresse Freienwalder Allee 8.<sup>3</sup> In fast allen Dokumenten ist keine Straßenbezeichnung angegeben.

Über das Kinderheim Werftpfuhl existieren eine Reihe von Dokumenten im Landesarchiv Berlin. Stellvertretend seien genannt die Unterlagen über die „Geschäftstätigkeit des Kinderheims für Schwererziehbare und schulisch zurückgebliebene Kinder, Werftpfuhl 1950-1952.“ Diese Akten konnten bisher nicht eingesehen werden.<sup>4</sup>

Der volle Titel der Einrichtung lautete 1950: „Kinderheim mit Förderschule für schwererziehbare und schulisch zurückgebliebene, aber geistig vollwertige Kinder und Jugendliche, Werftpfuhl bei Werneuchen“. Die maximale Kapazität der Einrichtung betrug 120 Kinder, später nur noch 90 im Alter zwischen 6 und 18 Jahren. Auf Grund einer Beschwerde des Polizeipräsidenten an den Oberbürgermeister über die miserablen Zustände fand im Juni 1950 eine offizielle Besichtigung statt. Ab November 1951 war in Werftpfuhl ein Jugendwerkhof untergebracht.<sup>5</sup>

Anfang 1952 mussten alle Heimeinrichtungen erneut ihre Zulassung beantragen. In diesem Zusammenhang entstand im Ministerium für Volksbildung Brandenburg eine Liste mit Heimen, die auf Grund ihrer Trägerschaft vom Magistrat von Berlin zu erfassen waren. Dazu gehörte der Jugendwerkhof „Werft Pful“ in Hirschfelde bei Werneuchen.<sup>6</sup>

Auch in einer Zusammenstellung von Jugendwerkhöfen in der gesamten DDR, von vermutlich 1953, wurde der Jugendwerkhof Werftpfuhl, Werneuchen dem Magistrat von Berlin zugeordnet, obwohl er sich in Brandenburg befand.<sup>7</sup>

Etwa zu dieser Zeit war Annelore Bigalke-Zell Lehrerin oder Erzieherin im Jugendwerkhof Werftpfuhl. Sie berichtet, dass der Mädchenwerkhof Dämeritzsee (s.d.) um 1953 nach Werftpfuhl verlegt worden sei. Sie beschreibt das Hauptgebäude als ein Gutshaus, in dem Schlafräume und Speisesaal untergebracht waren. Im Gebäude gab es einen getäfelten Saal, der als Aula benutzt worden war. Bigalke-Zell unterrichtete Deutsch, Ernährungslehre, Hygiene, Materialkunde, Arbeitshygiene und „etwas Mathematik“. Sie berichtet von ihren Aktionen, Ordnung im Jugendwerkhof herzustellen und erzählt davon, wie sie den Mädchen ihre

„Triebhaftigkeit“ abgewöhnte. Das Kapitel scheint einige Züge der Selbstlegitimation zu tragen, enthält aber auch eine Reihe von interessanten Einzelheiten.<sup>8</sup>

Genauere Schilderungen anhand der Akten liefert Korzilius aus dem Jahr 1955. Er berichtet von der Entlassung eines Erziehers wegen körperlicher Züchtigung von Insassen. Die Kleidung der Insassen war äußerst mangelhaft. Eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung gab es nicht. Es kam zu Sachbeschädigungen, die allerdings dem Einfluss des Gegners im Westen zugeschrieben wurden.<sup>9</sup>

In einer Aufstellung, etwa aus dem Jahr 1955, fehlen die Jugendwerkhöfe Werftpfuhl und Ludwigsfelde (Struveshof) (s.d.). Dies könnte damit zusammenhängen, dass beide vom Magistrat von Berlin verwaltet wurden und somit auf Grund des alliierten Status nicht zu Einrichtungen der DDR gezählt wurden.<sup>10</sup> In einer zweiten Aufstellung, vermutlich von 1956, war der Jugendwerkhof Werftpfuhl dem „Bezirk Berlin“ zugeordnet. Berlin hatte damals allerdings nicht den Status eines DDR-Bezirktes. Zu den Berliner Jugendwerkhöfen gehörten ebenso Ludwigsfelde (s.d.) und Gerswalde (s.d.).<sup>11</sup>

Nach Schikora war Werftpfuhl 1958 ein Kinderheim. Allerdings datiert er die Ereignisse nie genau, so dass die Zeitangabe nur ungefähr zutreffen dürfte.<sup>12</sup>

In einer Liste mit auszuzeichnenden Erziehern ist in der Kurzbiographie einer Erzieherin ihre Arbeit als pädagogische Hilfskraft im Spezialkinderheim Werftpfuhl angegeben. Man kann also davon ausgehen, dass die Einrichtung 1958 oder 1959 gegründet wurde.<sup>13</sup>

In einem Bericht des Volksbildungsministeriums von 1959 wurde festgestellt, dass die Einrichtung vorher ein Normalkinderheim gewesen sei. Es ist also möglich, dass der Jugendwerkhof 1958 zunächst in ein Kinderheim und dann Anfang 1959 in ein Spezialkinderheim umgewandelt wurde.<sup>14</sup>

Zimmermann berichtet unter Berufung auf ein Dokument aus dem Bundesarchiv, dass die Einrichtung in Werftpfuhl bereits 1959 eine spezielle Funktion unter den Spezialkinderheimen wahrgenommen hat und somit als Vorläufer der Heime des Kombines Sonderheime betrachtet werden kann. Zumindest sind hier andere Lebensbedingungen als in den anderen Spezialheimen zu vermuten. Das Heim trug die Bezeichnung „Spezialheim für psychisch geschädigte Kinder“.<sup>15</sup>

In einer Zusammenstellung der Einrichtungen der Jugendhilfe, vermutlich aus dem Jahr 1960, wurde Werftpfuhl als Spezialkinderheim (ohne besonderen Zusatz) aufgeführt. Es hatte eine Kapazität von insgesamt 120 Plätzen, davon 80 für Jungen und 40 für Mädchen. Erst im Jahr 1963 sollte die Vorgabe erfüllt werden, auch an Heimen dieser Art die zehnklassige Oberschule (POS) einzuführen.<sup>16</sup>

Paul Schikora erwähnt ohne genauer darauf einzugehen, dass er Berater des Spezialkinderheimes Werftpfuhl gewesen sei.<sup>17</sup> Im Oktober 1962 wurde für das Heim ein spezielles Statut beschlossen, das noch nicht eingesehen werden konnte.<sup>18</sup>

In einer maschinenschriftlichen Zusammenstellung aus dem Jahr 1963 wurde die Einrichtung in Werftpfuhl dem Bezirk Frankfurt/Oder zugeordnet. Ihr wurde eine Kapazität von 120 Plätzen zugeschrieben.<sup>19</sup>

Im Januar 1964 wurde das „Spezialkinderheim für Psychodiagnostik und Psychotherapie Werftpfuhl“ im Auftrag des Ministeriums für Volksbildung visitiert. Die Einrichtung hatte die Aufgabe, „den vielfältigen Erscheinungsformen und Verhaltensweisen der meist neurotischen und psychopathischen Kinder zu begegnen.“ Zu diesem Zweck war eine spezielle Form der Leitung eingeführt worden, die nicht näher erläutert wurde. Das Heim war für 120 Kinder ausgelegt. Die materielle Situation wurde als zufriedenstellend bezeichnet. Engpässe gab es bei der Kleidung. In diesem Bereich waren Sonderleistungen gestrichen worden, die auf einen erhöhten Verschleiß bei verhaltensgestörten Kindern reagieren sollten. Pro Heiminsasse standen im Jahr 175 Mark Bekleidungsgeld zur Verfügung (in Jugendwerkhöfen waren es im Durchschnitt 150 Mark).

Das Personal bestand aus 18 Erziehern, 12 Lehrern, vier Psychologen und weiteren 42 technischen und fachlichen Mitarbeitern. Bis auf eine waren alle Planstellen besetzt. Allerdings entsprach die Qualifikation der Mitarbeiter fast durchweg nicht den zu stellenden Anforderungen. Von den 18 Erziehern verfügten acht über keinen pädagogischen Berufsabschluss, zwei hatten lediglich eine Kurzausbildung durchlaufen. Über eine zusätzliche psychologisch orientierte Ausbildung verfügte keiner der Erzieher. Die Psychologen hatten das Diplom erreicht, befanden sich aber noch in der Fachausbildung. Von den 11 Lehrern waren zehn lediglich mit der Lehrbefugnis für die Unterstufe (1. bis 4. Klasse) ausgerüstet. So konnte in den oberen Klassen kein fachgerechter Unterricht erteilt werden. Der Leiter attestierte zehn seiner Lehrer, dass sie eigentlich entlassen werden müssten. Zwei Pädagogen hatten in anderen Heimen „versagt“ und wurden aus Mangel an qualifiziertem Personal in Werftpfuhl angestellt. Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung waren zwischenzeitlich mündlich verabredet worden.

Das Heim war in Stationen aufgeteilt. Jede der Stationen verfügte über einen eigenen Psychologen. Sie hatten die Aufgabe, die Gruppenerzieher „bei der Durchsetzung der notwendigen therapeutischen Anliegen“ zu unterstützen, d.h. sie arbeiteten nicht selbst mit den Kindern, sondern gaben den Erziehern nur Hinweise und erarbeiteten Gutachten. Den Erziehern wurde bescheinigt, dass sie oft nicht über das psychologische Wissen verfügten, um mit den Besonderheiten der Insassen umzugehen. Durch falsche Maßnahmen kam es zu Disziplinlosigkeiten. Es wurde festgestellt, dass „die meisten der eingeleiteten herkömmlichen Strafmaßnahmen wirkungslos sind.“ Die kollektiven Strukturen (Selbstbedienung, Ämter) waren nach dem Urteil der Visitatoren zu gering ausgeprägt. Der schulische Unterricht wurde von den Inspektoren vor allem daraufhin bewertet, ob es gelungen war, die Vorstellungen eines

disziplinierten Unterrichtsgeschehens durchzusetzen. Besondere pädagogische Methoden gab es offensichtlich nicht. Die Ausstattung mit Lernmitteln wurde besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern als mangelhaft bezeichnet. Der „Mindestausstattungsplan“ an Lernmitteln war zu weniger als 50 Prozent erfüllt. Die schulischen Leistungen der Insassen waren für ein Spezialkinderheim überdurchschnittlich hoch (3,5 im Durchschnitt). Eine individuelle Förderung im schulischen Bereich wurde zumindest nicht erwähnt. Als ungenügend bewertet wurde der Einfluss der Massenorganisationen Pioniere und Freie Deutsche Jugend. In den Schlussfolgerungen wurde die Verbesserung der Arbeit der Massenorganisationen angemahnt. Die medizinische Betreuung der 120 Kinder wurde durch den wöchentlichen zweimaligen Besuch eines Arztes im Heim realisiert.<sup>20</sup>

Über die Auslastung des Sonderheimes Werftpfehl wurde in einem Bericht aus dem Jahr 1965 mitgeteilt, dass dort von den 120 Plätzen neun frei seien.<sup>21</sup>

In einem Bericht vom April 1966 wurde die spezielle Aufgabe der Einrichtung Werftpfehl im System der Sonderheime skizziert. Es heißt, das Heim nehme „vorwiegend affektive, [unleserlich], unwirsche und zügellose Kinder auf“. Die meisten von ihnen seien hirngeschädigt. Die Insassen des Sonderheimes Bollersdorf wurden dagegen als „gehemmt, verkrampft, konstitutions-förderungsbedürftig“ bezeichnet. Etwas später im Bericht wurden die Insassen als „affektiv und aggressiv“ bezeichnet, was zu besonderen Schwierigkeiten bei der Wahrung der Disziplin geführt habe. In Groß Körös waren vorwiegend verhaltensgestörte Hilfsschüler untergebracht. Der Mangel an Personal im allgemeinen und an qualifizierten Mitarbeitern war noch nicht behoben.<sup>22</sup>

Aus einer Statistik im Jahr 1967 lassen sich folgende Basisdaten erheben: Das Heim war mit einer Kapazität von 120 Plätzen ausgestattet. Im Jahresdurchschnitt waren 116 Plätze belegt. Die Insassen waren in sieben Gruppen aufgeteilt. Sie wurden von 12 Lehrern und 20 Erziehern betreut. Von den Lehrern waren 11 Unterstufenlehrer. Eine Lehrerin verfügte über den Abschluss einer Kindergärtnerin. Von den 20 Erziehern hatten fünf keine Ausbildung, neun hatten eine Kurzausbildung durchlaufen. Eine der Erzieherinnen war von Beruf Kindergärtnerin, vier waren Unterstufenlehrer. Einen Hochschulabschluss unbekannter Art konnte ein Erzieher vorweisen. Die Bezeichnung des Heimes lautete inzwischen „Spezialheim für Psychodiagnostik und Psychotherapie“.<sup>23</sup>

Von Ralf W. gibt es ausführliche Unterlagen aus dem Ende der 1960er Jahre über seinen Aufenthalt im Sonderheim Werftpfehl, die unter Wahrung des Datenschutzes in der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau einzusehen sind.<sup>24</sup>

Im November 1968 wurde das Sonderheim Werfpfehl einer erneuten Visitation unterzogen. Die Insassen werden wie folgt beschrieben: „vorwiegend Neurosen, ca. 20% Psychopathien, ca. 35% CD“. Die Abkürzung CD konnte nicht aufgelöst werden. Zu den wichtigsten Erkenntnissen der Visitation zählte, dass die Kapazität der Einrichtung wegen chronischen Personalmangels auf 90 Plätze gesenkt werden musste. Im Heim arbeiteten nur noch 13 Erzieher und sieben Lehrer. Die

Insassen waren in sechs Gruppen zu je 15 Kindern aufgeteilt. Daraus ergibt sich ein Schlüssel von zwei Erziehern pro Gruppe. Bei einer angenommenen Betreuungszeit von 16 Stunden in sieben Wochentagen, muss die Arbeitszeit der Erzieher weit über einem vertretbaren Limit gelegen haben. Die Qualifikation der Lehrer entsprach nicht den Anforderungen, die durch die Insassen gestellt wurden – 82 von ihnen waren im Alter zwischen 10 und 16 Jahren. Die Lehrer hatten fast durchgängig eine Qualifikation für die Unterstufe. Einige Mitarbeiter hatten auf Grund „unmoralischen Verhaltens“ Parteistrafen oder –rügen erhalten, einer wurde kurz zuvor aus unbekanntem Gründen fristlos entlassen.

Im Bericht wurde statt dieser Probleme zunächst der Stand der „politisch-ideologischen Erziehung“ referiert. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Qualität des staatspolitischen Unterrichtes nicht ausreiche. Dies betreffe vor allem die Vorbereitung des 20. Jahrestages der Gründung der DDR. Bemängelt wurde, dass die Pioniernachmittage mit Basteln, Zeichnen u.ä. gefüllt wurden. Die Parteigruppe der SED habe ihre wichtigste Aufgabe, die politische Arbeit im Sinne der sozialistischen Menschengemeinschaft zu leiten, nicht erfüllt.

Das Funktionärswesen in den Gruppen wurde als rudimentär bewertet. Tatsächlich wurden aber eine Fülle von Diensten und Funktionen aufgezählt, die die Insassen wahrzunehmen hatten und eine 16-köpfige Gruppe eigentlich auslasten sollte: „Kammer-, Tisch-, Schlafräum, Tagesraum-, Waschräum, Flur und Schuldienst“, Pioniere vom Dienst. Als Pioniere vom Dienst, so heißt es, seien „durchsetzungsfähige Schüler“ ausgewählt worden. Der in Klammern hinzugesetzte Kommentar des Berichterstatters „Kapo-Methoden?“ wurde wieder gestrichen. Zur Wahl der „durchsetzungsfähigen“ Funktionäre passt die Kritik im Bericht: der „im Heim herrschende autokratische Führungsstil lässt eine Mitbestimmung nicht wirksam werden.“ Weiter unten hieß es, in den meisten Gruppen seien „Stil und Ton unerfreulich und tragen nicht dazu bei, das Gefühl der Geborgenheit aufkommen zu lassen.“ Zum Zeitpunkt der Überprüfung war gerade eine „Schwerpunktgruppe“ eingerichtet worden, „die als Isoliergruppe in einer geschlossenen Station gehalten werden soll.“ Zu diesem Zweck wurden an den Fenstern Gitter angebracht. Die Insassen dieser Abteilung wurden gesondert unterrichtet, wobei „zwangsläufig Lücken in der lehrplangerechten Vermittlung der Kenntnisse auftreten werden.“ Zu dieser Station gehörte auch eine Arrestzelle. Es war ausdrücklich vorgesehen, auch Kinder unter 14 Jahren in diese Zelle einzuweisen. Damit wurde die in der einschlägigen Vorschrift zugelassene Ausnahme zur Regel gemacht, ohne dass die Prüfer dagegen einschritten.

Freizeit war von 15.30 bis 17.30 und 18.30 bis 20 Uhr vorgesehen. In dieser Zeit lagen auch die Gruppensprachen und das „Revierreinigen“, was offensichtlich zur freien Zeit gezählt wurde.

Eine individuelle Förderung scheint nicht vorgesehen gewesen zu sein. Geplant war aber immerhin eine Förderung in Kleingruppen in verschiedenen schulischen Fächern. Etwas unverständlich wirkt der folgende Satz in seiner indirekten Formulierung: „Als Einzeltherapie werden Arbeiten ausgesuchter Minderjähriger in bestimmten technischen Bereichen des Heimes angesehen.“ Man kann aus diesem Satz auch eine versteckte Kritik heraushören. Von

dieser Therapieform betroffen waren neun Insassen in u.a. Küche, Gärtnerei, Tischlerei, Schlosserei und für Reinigungsarbeiten.

Die amtliche Stundentafel wurde in den Klassen 4 bis 7 nicht erfüllt. Der Ausfall an Stunden summierte sich nach der angefertigten Übersicht auf etwa einen Schultag in der Woche. Weitere Ausfälle waren z.B. durch Krankheit der Lehrer hinzurechnen.<sup>25</sup>

Für das Sonderheim Werftpfuhl wurden Jahresarbeitspläne und Gesamtanalysen aus dem Jahr 1969 gefunden, die aber noch nicht eingesehen werden konnten.<sup>26</sup>

Aus dem Jahr 1969 stammt die Beschreibung des körperlichen Zustandes eines Jungen, der aus dem Sonderheim Werftpfuhl geflohen war. Sie deutet auf eine völlige Vernachlässigung der Körperpflege hin, die nicht durch einen mehrtägige Aufenthalt im Freien erklärt werden konnte (Länge der Haare und der Fingernägel). Seine Kleidung hatte der Junge nach seinen Aussagen während eines sechswöchigen Aufenthaltes im Heim nicht wechseln können. Der Junge war im Heim laufend von Mitinsassen geschlagen worden. Als er einmal versehentlich auf den Fußboden urinierte, war er zunächst von Mitinsassen, später vom Heimleiter zu ausufernden Reinigungsarbeiten gezwungen worden. Als er sich dabei ungeschickt anstellte, schlug ihm der Heimleiter mit der Faust ins Gesicht. Die entsprechenden Verletzungen konnten noch nach Tagen nachgewiesen werden.<sup>27</sup>

In einer rückblickenden Analyse auf die Arbeit des Sonderheimkombinates im vergangenen Schuljahr vom Juli 1970 wurde die offizielle Kapazität des Heimes weiter mit 120 Plätzen angegeben. Die Auslastung mit 90 Kindern wurde aber mit einem Kommentar versehen, der die faktische Kapazität beschreibt. Wegen akuten Mangels an geeignetem pädagogischen Personals konnten nicht alle Stellen besetzt werden. Zu diesem Zeitpunkt waren acht Lehrer und 15 Erzieher in Werftpfuhl angestellt. Für 1970 sah der Plan eine Lehrerstelle mehr vor. Die Zahl der Erzieher sollte laut Plan auf 18 erhöht werden. Gerechnet wurde aber mit nur 12 Erziehern, die tatsächlich angestellt wurden. Aus diesem Grund wurde die Zahl der Gruppen von acht auf fünf reduziert. Um die schlimmsten Defizite aufzufangen, wurde die Besoldung des pädagogischen Personals aufgestockt.

Als erster Punkt der Analyse wurde die staatsbürgerliche Erziehung der Insassen bewertet. Sie sollte „als wesentliche inhaltliche Substanz in das heilpädagogische Anliegen integriert“ werden. Diese und weitere politischen Maximen galt für alle Sonderheime.

Eine über Werftpfuhl mitgeteilte Erfolgsmeldung erweist sich bei genauerem Hinsehen als kaschierter Mangel. Die Lehrer hatten im Rechnungsjahr 1969 291 Überstunden geleistet, bei den Erziehern waren es 1747. Im Jahr 1970 (Juli) scheint die Bilanz etwas günstiger für die Erzieher ausgefallen zu sein. Die Überstunden der Lehrer verharrten weiter auf hohem Niveau. Das damit verbundene Urteil, dass sowohl Lehr- als auch Erziehungspläne damit im wesentlichen erfüllt waren, dürfte angesichts der im obigen Bericht<sup>28</sup> angeführten Ausfallstunden zu bezweifeln sein. Tatsächlich wurde für Werftpfuhl eine weitere Reduzierung der faktischen Kapazität auf 75 Plätze bekannt gegeben.

Eine Analyse des schulischen Unterrichtes im Sonderheim Werftpfuhl bemängelte vor allem die schlechten Leistungen in den ideologisch belasteten Fächern Staatsbürgerkunde und Geschichte. Die anderen Fächer, die zum größten Teil nicht einmal von Fachlehrern unterrichtet wurden, sind nur summarisch in einer Tabelle erfasst. In Werftpfuhl nahmen 65 Schüler an einem Förderunterricht teil.

Für alle Heime wurde die Forderung erhoben, die Kollektiverziehung in den Mittelpunkt aller pädagogischer Bemühungen zu rücken. Dass sich der Berichtersteller durchaus bewusst war, dass die angestrebte Heilerziehung mit einer kollektiven Erziehung kaum in Einklang zu bringen war, kann man hinter folgender Feststellung vermuten: „Den Pädagogen wurde verdeutlicht, dass der Grundsatz der Heilpädagogik identisch ist mit der Normalpädagogik und die Kollektiverziehung das therapeutische Geschehen aufnehmen muss.“

Gleichfalls für alle Heime wurde festgestellt, dass die finanziellen Mittel zum Erhalt des Mobiliars und der Erneuerung der Kleidung den Anforderungen eines Sonderheimes nicht genügten. Für Schulmaterialien standen den Heimschulen 13 Mark pro Klasse und Jahr (!) zur Verfügung.<sup>29</sup>

Der Recherchebericht von Laura Hottenrott über die Sonderheime an die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerk enthält Fotos vom Hauptgebäude und dem Appellplatz des Sonderheimes im Zustand von 2006. Es findet sich auch ein Auszug aus einem Zeitzeugen-Interview über Gewalterfahrungen im Sonderheim Werftpfuhl um 1974.<sup>30</sup> Im gleichen Bericht weist Hottenrott darauf hin, dass es im Brandenburger Landeshauptarchiv einen Splitterbestand an Heimakten aus dieser Zeit gibt.<sup>31</sup> Weiterhin gibt es in Torgau ausführliche Berichte von Stefan M. und Hans-Jürgen G. und ein Foto von Werftpfuhl aus dieser Zeit.<sup>32</sup>

Im Mai 1976 hatte sich die Personalsituation nicht gebessert. Zwar wurden im Sonderheim Werftpfuhl die in sieben Gruppen aufgeteilten 87 Kinder von 19 Erziehern betreut, jedoch waren unter diesen nur drei voll ausgebildete Pädagogen mit mehr als drei Berufsjahren. Alle anderen waren Berufsanfänger und zum Teil sogar gegen ihren Willen als sogenannte Absolventen für drei Jahre nach Werftpfuhl verpflichtet worden. Im Jahr 1977, so hieß es, würde sich die Situation weiter verschlechtern. Die hohe Fluktuation hatte offensichtlich das pädagogische Klima in einer Weise verschlechtert, dass man sich entschloss, eine Art Dauerdienst für den pädagogischen Leiter einzurichten. Das heißt, ein pädagogischer Leiter sollte permanent anwesend sein, um im Notfall unmittelbar eingreifen zu können.<sup>33</sup>

In der Ausstellung der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau wird über Stefan Sch. berichtet, der 1978 bis 1980 Insasse im Sonderheim Werftpfuhl war. Es sind verschiedene Akten und ein Interview vorhanden.<sup>34</sup>

Im Katastrophenwinter 1978/1979 war die telefonische Verbindung zu den Heimen abgerissen, so dass zunächst keine Informationen vorlagen. Später stellte sich heraus, dass von den 75 beurlaubten Kindern nur 20 zurückgekehrt waren, was die Lage entspannte. Die Heizungsanlage

fiel mehrfach aus, da sie alt und störanfällig war. Die Kinder wurden in der unteren Etage konzentriert und in den Gruppenräumen unterrichtet.<sup>35</sup>

Im Jahr 1979 wurde vorgeschlagen, die Sonderheime durch einen zentralisierten Neubau zu ersetzen, um die Kapazitäten von 234 „theoretischen“ Plätzen um 150 zu erweitern. Das Sonderheim Werftpfehl wurde dabei, obwohl seit Jahren aus personellen Gründen unterbelegt, immer noch mit einer „projektierten Kapazität“ von 96 Heimplätzen angegeben. Das neue Heim sollte verkehrstechnisch günstiger erreichbar sein, um die notorische Personalnot zu beheben. Standort sollte Berlin-Buch sein. Das Sonderheim Werftpfehl sollte bei dieser Gelegenheit geschlossen werden. Eine zweite, als wahrscheinlichere eingestufte Variante, sah vor, die dezentralen Heime bestehen zu lassen und nur eine neue Aufnahmestation einzurichten. Diese Variante wurde schließlich realisiert.<sup>36</sup>

Im Jahr 1980 wurde die Logopädin und Erzieherin des Sonderheimes Werftpfehl mit der Pestalozzi-Medaille in Bronze ausgezeichnet. Begründung und Kurzbiographie fanden sich nicht mehr in den Akten.<sup>37</sup>

Im Juli 1980 stellte eine Erzieherin einen Antrag auf Aufhebung ihres Arbeitsvertrages mit dem Sonderheim Werftpfehl, den sie gerade unterschrieben hatte. Sie stellte fest, dass eine Besichtigung ihres zukünftigen Arbeitsortes bewusst hintertrieben worden waren, um sie über die realen Arbeitsbedingungen im Unklaren zu lassen. Statt dessen habe man sie mit Hochglanzbroschüren gelockt, die der Realität nicht annähernd nahe kamen. Sie hatte bereits in einem Praktikum Erfahrungen mit Insassen von Spezialheimen gemacht und konnte deshalb beurteilen, dass ihre Ausbildung sie für die Arbeit in einem Sonderheim nicht befähigen konnte.<sup>38</sup> Die Hochglanzfotos stammten wahrscheinlich aus einer Broschüre, die von Stefanie Pahl im Jahr 1974 veröffentlicht wurde. Darin wurde beispielsweise behauptet, dass in den Sonderheimen „in der Regel“ ein Diplom-Psychologe für drei Gruppen zuständig war. Sie gab damit schlicht die Zahl der Planstellen wieder. In der Realität wurden diese Zahlen nie erreicht.<sup>39</sup>

Im Mai 1984 wurde – was selten in der DDR geschah – ein Entwurf über die Zukunft des Kombines Sonderheime abgelehnt. Die Gründe sind nicht bekannt. Die Ablehnung führte aber zu einer Umstrukturierung einiger Bereiche der Jugendhilfe, die auch das Sonderheim Werftpfehl betrafen. In dieser abgelehnten Fassung wurde dem Sonderheim Werftpfehl inzwischen eine offizielle Kapazität von nur noch 70 Plätzen zugeschrieben. Die Gruppenfrequenz betrug – zumindest laut Statistik – nur noch 10 bis 12 Kinder. Dies erscheint allerdings wenig glaubhaft, da dazu in Werftpfehl 15 bis 18 Erzieher notwendig gewesen wären (2,5 Erzieher pro Gruppe und Tag). Im weiteren Bericht wurde die Substanz der Gebäude aller Sonderheime als gut bezeichnet. Es würden jährlich genügend Gelder zur Werterhaltung zur Verfügung gestellt.<sup>40</sup>

Ein knapp zwei Jahre später, im Januar 1986 erstellter Bericht kam allerdings zu einer gegenteiligen Ansicht. Dass sich die Bausubstanz in zwei Jahren derartig verschlechtert haben sollte, ist eher unwahrscheinlich, so dass beim obigen Bericht vermutet werden kann, er habe

aus bestimmten Gründen die Fakten verschwiegen. Der bauliche Zustand des Hauptgebäudes, in dem sich Gruppenräume, Aula und der Speiseraum befand, war sehr schlecht. Die Sanierung war erst für die nächsten Jahre geplant und sollte bei laufendem Heimbetrieb durchgeführt werden. Die Turnhalle war wegen Bauarbeiten nicht zu benutzen. Allein die Unterrichtsräume wurden als ausreichend eingestuft. Die Schlafräume und die sanitären Einrichtungen wurden nicht erwähnt. Die Gruppenräume waren kahl und ungemütlich. Auch die pädagogische Arbeit wurde als unbefriedigend angesehen. Wenige erfahrene Erzieher waren neben ihrer eigentlichen Arbeit damit beschäftigt, jungen Absolventen beizustehen, die sich als überfordert erwiesen. Allerdings hatten auch die älteren Erzieher keine sonderpädagogische Ausbildung durchlaufen. Der Bericht empfahl indirekt ihre Ablösung. In den Fächern Mathematik und Physik stand – wie seit Jahren schon – kein Fachlehrer zur Verfügung. Zwischen Lehrern und Erziehern war es zu Streitigkeiten über die Auslastung der Arbeitszeit gekommen. Als überaus positives Beispiel wurde die Fürsorgerin und Parteisekretärin genannt, die – eigentlich entgegen ihrer Funktionsbeschreibung – zur Vertrauensperson für die Heimkinder avanciert war. Von den beiden vorgesehenen Psychologen war nur einer am Heim tätig. Eine Einschätzung seiner Arbeit, so heißt es, sei nicht möglich.<sup>41</sup>

Die Schwierigkeiten im Heim spiegeln sich in der Statistik von 1987 wieder. Die Kapazität des Sonderheimes Werftpfuhl lag nun nur noch bei 50 Insassen. Das Heim war vollständig belegt. Die Kinder waren in fünf Gruppen aufgeteilt. Sie wurden von neun Lehrern und 14 Erziehern betreut. Legt man die DDR-Normen zu Grunde (2,5 Erzieher pro Gruppe), fehlte nur ein Erzieher „planmäßig“.<sup>42</sup> Die Statistik des Jahres 1989 widerspiegelt vermutlich die Situation unmittelbar nach der Sanierung des Hauptgebäudes. Die Kapazität war bereits wieder auf 80 Plätze festgelegt, die Belegung lag jedoch noch bei 50 Insassen. Die fünf Gruppen wurden von acht Lehrern und 11 Erziehern betreut. Damit war die DDR-Norm weit unterschritten.<sup>43</sup>

- 
- <sup>1</sup> Hottenrott, Sonderheime, 2006.
- <sup>2</sup> Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1985, 1987, 1989. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 26223.
- <sup>3</sup> Personensuchpool, DDR-Spezialkinderheime. In: <http://personensuchpool.de/kinderheime/spezialkinderheime/> (Zugriff: 10.6.2011).
- <sup>4</sup> Geschäftstätigkeit des Kinderheims für Schwererziehbare und schulisch zurückgebliebene Kinder, Werftpfuhl 1950-1952. In: LAB C Rep 120/348 b.
- <sup>5</sup> Kinderheim Werftpfuhl 1950-1952. In: LAB C Rep 120/348.
- <sup>6</sup> Schreiben des Ministeriums für Volksbildung des Landes Brandenburg an das Ministerium für Volksbildung der DDR vom 29. April 1952 die Zuordnung von Heimen betreffend. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 2069.
- <sup>7</sup> Aufstellung der Jugendwerkhöfe in der DDR um 1953. In: BArch DR 2/6218.
- <sup>8</sup> Bigalke-Zell, Mach was, 2006, S. 77.
- <sup>9</sup> Korzilius, Asoziale, 2004, S.241.
- <sup>10</sup> Aufstellung der Jugendwerkhöfe 1955. In: BArch DR 2/5630.
- <sup>11</sup> Jugendwerkhöfe und im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik [undatiert, 1956] (enthält auch: Spezialkinderheime). In: BArch DR 2/5571, S. 295.
- <sup>12</sup> Schikora, Heimerzieher, 1997, S. 125.
- <sup>13</sup> Auszeichnungen mit Begründungen und Kurzbiographien 1979/1980 für das Kombinat Sonderheime. In: BArch DR 2/12199.
- <sup>14</sup> 2. Halbjahresbericht 1959, Ministerium für Volksbildung, Abteilung Jugendhilfe/Heimerziehung: Analysen. In: BArch DR 2/23483.
- <sup>15</sup> Verweis auf die Akte. In: BArch DR 2/12200.
- <sup>16</sup> Zusammenstellung der Heime und Jugendwerkhöfe der Jugendhilfe vom Herbst 1960. In: BArch DR 2/5850.
- <sup>17</sup> Schikora, Heimerzieher, 1997, S. 157.
- <sup>18</sup> Entwurf eines Statutes für das Heim Werftpfuhl vom 25. Oktober 1962. In: BArch DR 2/28167.
- <sup>19</sup> [Zusammenstellung und Spezifikation von Jugendwerkhöfen und Spezialheimen um 1963, ohne Datum.] In: BArch DR 2/23480.
- <sup>20</sup> Protokoll über die Überprüfung des Spezialkinderheimes für Psychodiagnostik und Psychotherapie Werftpfuhl [...] vom 29. Januar 1964. In: BArch DR 2/28167.
- <sup>21</sup> Protokoll über die Lösung jugendfürsorgerischer Aufgaben im Sonderheimkombinat [ohne Datum, Dezember 1965]. In: BArch DR 2/28167.
- <sup>22</sup> Ministerium für Volksbildung: Dienstbesprechung am 19. April 1966, TOP 3: Bericht über den Stand der Arbeit in den Jugendwerkhöfen und Maßnahmen zur weiteren Stabilisierung der Erziehungssituation in diesen Einrichtungen (mit Vorlage). In: BArch DR 2/7879.
- <sup>23</sup> Berichterstattung über Heimerziehung (Formblatt, Stichtag: 31. Mai 1963). In: BArch DR 2/23478.
- <sup>24</sup> 2008 Raum\_3.doc (Ausstellung Torgau).
- <sup>25</sup> Bericht zur Überprüfung im Heim Werftpfuhl des Sonderheimkombinates der Jugendhilfe vom 27. November 1968. In: BArch DR 2/28167 Bd. 1.
- <sup>26</sup> Jahresarbeitsplan und Analyse des Schuljahres 1969/1970 im Sonderheim Werftpfuhl. In: BArch DR 2/28167 Bd.2.
- <sup>27</sup> Unerlaubtes Entfernen von U.S. aus dem Sonderheim Werftpfuhl (Schreiben vom 5. August 1969). In: BArch DR 2/51060.
- <sup>28</sup> Bericht zur Überprüfung im Heim Werftpfuhl des Sonderheimkombinates der Jugendhilfe vom 27. November 1968. In: BArch DR 2/28167 Bd. 1.
- <sup>29</sup> Analyse des Kombinat der Sonderheime für Psychodiagnostik und pädagogisch-psychologische Therapie zum Jahresarbeitsplan für das Schuljahr 1969/1970 vom 23. Juli 1970. In: BArch DR 2/28167.

- 
- <sup>30</sup> Hottenrott, Sonderheime, 2006.
- <sup>31</sup> Hottenrott, Sonderheime, 2006.
- <sup>32</sup> 2008 Raum\_3.doc (Ausstellung Torgau).
- <sup>33</sup> Maßnahmen zur Sicherung der Erziehungssituation in den Heimen Werftpfuhl und Borgsdorf vom 19. Mai 1976. In: BArch DR 2/12325.
- <sup>34</sup> 2008 Raum\_3.doc (Ausstellung Torgau).
- <sup>35</sup> Informationen zur Lage in Einrichtungen der Jugendhilfe im Katastrophenwinter Januar 1979. In: BArch DR 2/ K 907 - alte Signatur.
- <sup>36</sup> Standpunkte und Entscheidungsvorschläge [...] der Abteilung Jugendhilfe und Heimerziehung [...]: Neubau eines Sonderheimes für verhaltensgestörte Kinder vom 15. Mai 1979. In: BArch DR 2/12196.
- <sup>37</sup> Auszeichnungen mit Begründungen und Kurzbiographien 1979/1980 für das Kombinat Sonderheime. In: BArch DR 2/12199.
- <sup>38</sup> [Antrag auf Aufhebung des Arbeitsvertrages mit Schilderung der Arbeitsverhältnisse im Heim Werftpfuhl vom 8. Juli 1980.] In: BArch DR 2/12325.
- <sup>39</sup> Pahl, Zuwendung, 1974.
- <sup>40</sup> Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1985, 1987, 1989. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 26223.
- <sup>41</sup> Bericht über die operative Arbeit im Kombinat der Sonderheime „Kinderheim Werftpfuhl“ (28. bis 31. Januar und 5. bis 7. Februar 1986). In: BArch DR 2/D 1490 [alte Signatur].
- <sup>42</sup> Statistik der Heime der Jugendhilfe im Bezirk Frankfurt/Oder 1985, 1987, 1989. In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 26223.
- <sup>43</sup> Beschluss über den Bericht zur Lage im Jugendwerkhof Hennickendorf (ohne Datum, und Entwurf vom 20. November 1968). In: BLHA Rep. 601 RdB FfO Nr. 7272.